

„Schüchtern und bartlos“

P. Alfred Welker SJ sprengt alle Schubladen

Der Mann, der im bayerischen Unterhaching vor mir steht, könnte pensionierter Filialleiter einer Sparkasse sein. Glattra-siert, akkurater Kurzhaarschnitt, gepflegter dunkler Anzug. Ich muss zweimal hinschauen, um es wirklich zu glauben: Es handelt sich tatsächlich um Alfred Welker, den in Kolum-bien alle Padre Alfredo nennen.

Kampf gegen die Hölle

Vor genau dreißig Jahren, im Herbst 1981, hat der damals 42-jährige Jesuit Alfred Welker in Aguablanca, dem größten Slum im kolumbianischen Cali, seine Zelte aufgeschlagen und mit seiner Arbeit für die Kinder von Cali begonnen. Seine ersten Eindrücke aus dieser Zeit verschickt er in einem Rundbrief mit dem Titel „100 Tage in der Hölle von Cali“. Er kämpft gegen Überschwem-mungen, gegen sinnloses Mor-den, vermeidbare Kindstode, Gewalt in kaputten Familien und gegen die trostlose und ent-würdigende Armut. Er schreibt: „Für mich ist am schwersten zu begreifen, dass das Volk, das im Dunkeln sitzt, den Zugang zum Licht schon verloren hat; der Blinde will gar nicht sehen; so dass die Sehenden, die Herr-schenden, jeden Blödsinn ver-zapfen können. Trotzdem gebe

ich die Hoffnung nicht auf, sie ist ja ein Wesensmerkmal der christlichen Religion: auch in jedem Sumpf gibt es Sumpfl-blumen, so versuche auch ich hier langsam einige Blumen zu säen und in kleinen Frontabschnit-ten den Kampf gegen die ‚Höl-le‘ aufzunehmen.“

Als Kaplan ins Noviziat

Alfred war bereits Kaplan in der Erzdiözese Bamberg, als er mit 26 Jahren in den Jesuitenorden eintritt. Pater Joe Übelmesser, der damalige Missionsproku-rator erinnert sich: „Auf einem Ausflug ins Schwäbische mel-dete sich Alfred eines Tages im Noviziat der Jesuiten in Neu-hausen. Ein Novize, der damals zufällig an der Pforte stand, schildert Alfred aus damaliger Sicht so: ‚Er war schüchtern und bartlos.‘ Ich verstand zu-nächst: schüchtern und harmlos. Aber alle, die ihn kennen, werden mir beipflichten, wenn ich sage, dass Alfred sich in al-len drei Adjektiven ‚schüchtern, harmlos und bartlos‘ stark ver-bessert hat.“

Geist der Freiheit

Nach dem Noviziat wird Alfred Jugendpfarrer in Regensburg. Klaus Kobler kennt ihn aus dieser Zeit: „Alfred prägte und be-geisterte uns mit seinem demo-

kratischen Leitungsstil. Sein Geist war von Freiheit be-stimmt, die keine ‚arrivierten Deppen‘ leiden konnte. Beim Bischof in Ungnade gefallen, musste er 1974 Regensburg nach äußerst erfolgreichem Wirken verlassen.“ Von 1974 bis 1982 leitet Alfred die Jugendar-beit im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg, ebenfalls eine „wilde Zeit“. Aber dann wird ihm Nürnberg zu eng. Und bald darauf auch Deutsch-land. Er geht nach Kolumbien, um konsequent mit den Armen zu leben.

Radikal und frech

Anpacken können und unter einfachen Bedingungen leben, das hat Alfred schon als Kind in seinem Heimatdorf Stie-barlimbach in Oberfranken gelernt. Rosa Welker, seine jüngere Schwester, beschreibt ihren Bruder so: „Ein Dick-schädel war Alfred nicht immer. Im Gegenteil: Früher war er sehr schüchtern. Erst bei den Jesuiten hat er sich radikal ge-ändert. Unsere Mutter sagte oft: ‚Ich möchte bloß wissen, woher du das hast, dass du so frech bist.‘ Er selber sagte dann: ‚Selbst bei den Jesuiten kommt man nicht weiter, wenn man nicht frech ist.‘ Auch so radikal in seinen Einstellungen wurde

30 Jahre Kinder von Cali



Pater Alfred Welker SJ und sein Werk

Der von Klaus Vähröder herausgegebene 112-seitige Bildband lässt in Fotos und Texten die 30-jährige Geschichte der „Kinder von Cali“ aufleben und gibt Zeugnis von der beeindruckenden Persönlichkeit des Padre Alfredo.

Das Buch erscheint im September 2011 im EOS-Verlag. An alle Freunde und Förderer von Padre Alfredo schicken wir es kostenlos als Dankeschön für Ihre Treue! Bestellungen bitte an die Jesuitenmission, Tel. (0911) 2346-160, prokur@jesuitenmission.de

er erst in der Nürnberger Zeit. Unsere Eltern waren ganz arme Leute. Wir hatten einen kleinen Bauernhof. Da mussten wir viel mithelfen, auch er. Zum Beispiel beim Dreschen; das war immer die schlimmste Arbeit. Er scheute keine Arbeit und keinen Dreck. Sonst hätte er das da drüben nicht ausgehalten. Dass er in ein so gefährliches Land gegangen ist, war vor allem für unsere Mutter sehr hart. Sie sagte immer: ‚Na ja, er hat es so gewollt.‘ Aber man kann schon sagen: Er sucht seinen Nächsten in Südamerika und seinen direkten Nächsten sieht er nicht. Wir hätten ihn auch oft brauchen können.“

Ein echter Mann

Maria Elsa Rodriguez Ortiz ist im kolumbianischen Armenviertel Aguablanca aufgewachsen und für sie ist Padre Alfredo

ein Vorbild: „Padre Alfredo ist ein echter Mann, denn trotz Verfolgung und zweier Mordanschläge hat er seine Mission fortgesetzt: das Leben aller zu verbessern und Liebe, Glaube und Hoffnung zu säen. Ihm genügt es, ein Paar Sandalen, zwei Hemden und drei Hosen zu besitzen. Wegen seines Lebensstils nannten viele ihn einen Verrückten. Ich nenne ihn Prophet, weil er in seinen Predigten die Wahrheit verkündet, für die Chancengleichheit der Ärmsten kämpft, weil er auf der Seite der Schwächsten steht.“

Alfredo wird wieder Alfred

Dreißig Jahre ist das Sozialwerk „Die Kinder von Cali“ nun alt mit seinen Kindergärten, Schulen und vielen anderen Projekten. Die erste Generation der Kinder von Cali ist längst erwachsen geworden und

so ist jetzt auch für das Werk die Zeit gekommen, ohne seinen Vater, ohne Padre Alfredo klarzukommen. Nach dreißig Jahren in Cali ist Alfredo aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurückgekehrt und wieder zu Alfred geworden. Er sieht nicht mehr so aus wie früher: kein Bart, keine langen Haare, keine abgewetzte Jacke und Schal, die er selbst in der größten Hitze nicht abgelegt hat. Alfred lebt jetzt im Altenheim der Jesuiten in Unterhaching. Er hat sich gut eingelebt und bekommt die Pflege, die er braucht. Verwandte und Freunde aus alten Zeiten besuchen ihn und wenn Joe Übelmesser mit ein paar Mitbrüdern zum Kartenspiel kommt, freut er sich ganz besonders. Und wird dann wieder frech wie Alfred.

Judith Behnen